

Konrad IV. (1228–1254)
Deutschlands letzter Stauferkönig

Mit Beiträgen von

Martin Kaufhold
Sönke Lorenz (†)
Josef Riedmann
Sandra Schätzle
Wolfgang Stürner
Guido Till
Matthias Werner

Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst Band 32
Herausgegeben von der
Gesellschaft für staufische Geschichte e.V.

Graf Ulrich von Württemberg, die Schlacht von Frankfurt (1246) und der Aufstieg der Grafen von Württemberg

Die frühe Geschichte von Haus und Herrschaft Württemberg leidet für die Zeit vom ausgehenden 11. Jahrhundert, als mit dem Bau der Burg Württemberg zwischen Unter- und Obertürkheim das namensgebende Zentrum entstand, bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts am Mangel verwertbarer Aufzeichnungen. Erst mit dem Untergang der staufischen Herrschaft nördlich der Alpen beginnt sich der Quellenhorizont so aufzuhellen, daß ein Bild von der Position und dem Agieren der Württemberger nachgezeichnet werden kann – in der Regel allerdings nur schemenhaft. Dank der Arbeiten von Dieter Mertens verfügt man heute über einen konturenreichen und erklärungsstarken Eindruck vom Geschehen, das sich mit dem Durchbruch der Württemberger zur immer mehr dominierenden territorialen Größe am mittleren Neckar und an Rems und Fils verbindet.¹

Friedrich Barbarossa hatte die Württemberger als Grafen in das staufische Herrschaftssystem eingebunden, so daß sie sich, endgültig seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert, als ein Grafengeschlecht etablieren konnten. Doch durch die staufische Organisation des Reichs- und des Hausgutes im mittleren Neckarraum, wurden die Württemberger gehindert, dort selber zu expandieren, so daß sie ihre Aktivitäten nach Ost- und Oberschwaben und auf das Allgäu richteten. Hierbei wurden besonders wichtig die Verbindungen mit den Grafen von Kirchberg (Oberkirchberg an der Iller) und den Grafen von Veringen. So führte Graf Hartmann (I.) von Württemberg (belegt zwischen 1194 und 1239)² einen bei den Kirchbergern gebräuchlichen Namen, verfügte über ehemals kirchbergischen Besitz und übernahm sogar das kirchbergische Wappensiegel.³ Mit ihm gelangen der württembergischen Territorialpolitik bedeutende Erfolge in Oberschwaben und Allgäu, die für den endgültigen Wiederaufstieg der Württemberger als Grafengeschlecht von außerordentlicher Bedeutung waren. Hartmanns (I.) Söhne Konrad⁴ (III.) und Hermann⁵ starben noch vor dem Vater, seit den frühen vierziger Jahre repräsentierten Hartmanns Enkel Hartmann (II.) († 1280)⁶ und Ulrich I. († 1265)⁷ den Mannesstamm der Württemberg.⁸ Während Ulrich I. noch 1238 das Wappen mit den drei Türmen verwendete,⁹ hatte die andere Linie bereits das Wappen der Veringer, drei liegende Hirschstangen, übernommen, wie erstmals das Siegel Konrads (III.) aus dem Jahr

1228 bezeugt.¹⁰ Als Hintergrund wird eine Eheverbindung Hartmanns (I.) mit der Familie der Grafen von Veringen gesehen, die dem Haus Württemberg wichtigen Besitz in Oberschwaben einbrachte, den man mit dem kirchbergischen verbinden konnte. Konrad (III.) nennt sich in der Siegelumschrift nach Württemberg, in der Urkunde jedoch nach Grüningen. Mit ihm und seinem Sohn Hartmann¹¹ (II.) beginnt die Geschichte der Grafen von Grüningen und Landau. Aber auch Ulrich I., der sich weiterhin nach Württemberg benannte, übernahm nachweislich seit 1241 anstelle des kirchbergischen das veringische Wappen mit den drei Hirschstangen.¹²

Es kam zu einer Aufgabenverteilung, zudem kann man den beginnenden Übergang zur Besitzteilung beobachten. Hartmann (II.) nannte sich ausschließlich nach Grüningen (Stadt Riedlingen an der Donau) – daher ordnet man ihn auch als Hartmann I. von Grüningen ein. Die Siedlung Grüningen – am Fuß von Teutschbuch und Österberg – besitzt zwei im Kern mittelalterliche Burgen. Das „obere Schloß“ bei der Kirche war Sitz der Grafen, der Bergfried und ein Teil der Grundmauern stammen aus romanischer Zeit.¹³ Während Hartmann I. von Grüningen sowohl in Oberschwaben und Allgäu als auch am mittleren Neckar präsent war, konzentrierte sich das Bemühen Graf Ulrichs I. von Württemberg anscheinend auf das Unterland, den Raum um Neckar und Rems. Diese Aussage beruht allerdings weitgehend auf solchen Quellen, die lediglich aus der Retrospektive einen Eindruck vermitteln. Sichtbar werden allerdings, worauf Hansmartin Decker-Hauff, Dieter Mertens und Thomas Zotz hingewiesen haben,¹⁴ Einengungen des Spielraums der Württemberger durch Friedrich II.

Ulrich und Hartmann sind nicht am Stauferhof nachweisbar,¹⁵ aber am Oswaldtag¹⁶ des Jahres 1246 (5. August) treten sie auf einmal schlaglichtartig in Erscheinung. Als Heinrich Raspe (um 1203/04–1247) zu seinem ersten Hoftag nach Frankfurt zieht,¹⁷ tritt ihm Konrad IV. mit einem Heer entgegen, um ihm den Zugang in die Stadt zu verlegen. In die kampfbereiten Truppen König Konrads IV. eingereiht, verlassen Graf Ulrich I. von Württemberg (*de Citobergo*) und Graf Hartmann I. von Grüningen (*de Croheling*) auf einmal mit ihrem militärischen Anhang – 2 000 Rittern und Bogenschützen – das Heer des Staufers, der, inmitten seiner Feinde, mit nur 1 000 Reitern zurückbleibend, in eine hoffnungslose Lage gerät.¹⁸ Dies jedenfalls berichtet ausführlich Walter von Ocre, ein getreuer Helfer Kaiser Friedrichs II., der dem Ereignis anscheinend persönlich beiwohnte.¹⁹ Walter, von adliger Herkunft, benannt nach einer strategisch wichtigen Burg, von der aus man die Stadt L'Aquila kontrollieren konnte,²⁰ war kaiserlicher Hofkaplan und Kanzleinotar. Er gehörte seit dem Ausgang der Dreißiger Jahre zu den führenden Diplomaten in Friedrichs Dien-

sten und gilt als einer der engsten Mitarbeiter des Kaiser.²¹ Wie Walter zudem weiß, sei der Verrat (*proditio*) der beiden Grafen vom Papst für 7 000 Mark Silber – also etwa 1 750 Kilogramm Silber – erkaufte worden, verbunden mit der schriftlichen Zusicherung, jedem von ihnen die *medietas ducatus Sueviae* zu überlassen. Der Begriff *medietas* wird gewöhnlich zur Bezeichnung geteilten Besitzes oder geteilter Einkünfte verwendet.²² „Es kann kaum zweifelhaft sein“, so Dieter Mertens, „dass den beiden Grafen nicht die Herzogswürde versprochen wurde, sondern nutzbare Rechte; dennoch lässt Walters rudimentäre Angabe ‚über die Hälfte des Herzogtums Schwaben‘ etliche Fragen offen.“²³ Mit Thomas Zotz wird man am ehesten noch an Einkünfte aus dem Herzogtum zu denken haben.²⁴

Von den von Walter genannten Zahlen einmal abgesehen, scheint aber unstrittig, daß die beiden Grafen und ihre Anhänger die kampfscheidende Fahnenflucht mit Vertretern der päpstlichen Seite abgestimmt hatten. Der mögliche Einwand, Walter habe als Repräsentant der Staufer dem englischen König ein Lügenmärchen erzählt, um Konrads Niederlage zu beschönigen, verliert mit Blick auf die zeitlich folgenden Ereignisse jedenfalls sein Gewicht. Zudem kann als ein weiteres Zeugnis für das Frankfurter Geschehen auf Christian Kuchimaister²⁵ verwiesen werden, der um 1335 in seinem deutschsprachigen Prosagesichtswerk „Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli“ Walters Darstellung im wesentlichen bestätigt. Danach habe der Erzbischof von Mainz durch Bestechung Ulrich von Württemberg, Hartmann von Grüningen, den Grafen von Helfenstein und andere zum Abfall von König Konrad bewegen können.²⁶ Wenn auch bisher von der Geschichtswissenschaft nicht hinreichend erklärt, zeigt dieser kampfscheidende Parteiwechsel die überaus starke Position des Hauses Württemberg in Schwaben auf. Dies wußte man jedenfalls auch in Lyon am Hofe Innozenz IV., wie aus den Aufzeichnungen des eifernden Stauferfeindes und päpstlichen Agitators Albert Behaim²⁷ († 1260) hervorgeht. In der neuen Edition seines Brief- und Memorialbuches von Thomas Frenz und Peter Herde als „Dossier über den schwäbischen Adel“ bezeichnet, werden hier kurz und knapp dreizehn Adelsgeschlechter aufgezählt. Während die Herausgeber vermuten, daß das Stück unmittelbar nach den Ereignissen entstand, die zu Konrads IV. Niederlage bei Frankfurt führten, hat jetzt Dieter Mertens in Kenntnis aller Umstände doch plausibel machen können, daß der Text in die von Matthias Werner abgesteckte Phase der Vorbereitung der Königswahl Heinrich Raspes²⁸ zu datieren ist.²⁹ Der Text läßt eine Ordnung erkennen, die von sehr positiven zu sehr negativen Bewertungen herabsteigt. Zu Beginn werden zwei offenbar besonders glänzende Einzelpersonen herausgehoben: Graf Ludwig III. von Oettingen († 1279) und „der

von Württemberg³⁰, das heißt Graf Ulrich. Sie „glänzen“ (*fulget*) beide, allerdings in recht unterschiedlichen Kategorien: der Oettinger mit adeligen Tugenden, der Württemberger mit adeligen Machtmitteln, und dies in einem solchen Umfang, daß er mit Hilfe seiner Verwandten in Schwaben das Sagen hat: *consanguineorum adiutorio Svevie inperando*. Ohne hier die weiteren elf Adelsgeschlechter im einzelnen anzusprechen, deren Bedeutung Albert Behaim wesentlich geringer einordnete, nur soviel: „Wenn dieses Dossier der päpstlichen Diplomatie oder der thüringischen raten sollte, wen zu gewinnen sich lohne“, dann waren zuerst Ulrich von Württemberg und sein Vetter Hartmann von Grüningen betroffen.³¹ Für diese Einschätzung Behaims steht auch Ulrichs vor 1246 erfolgte Heirat mit der badischen Markgrafentochter Mathilde/Mechthild.³² Während Mathildes Vater, der 1242 verstorbene Markgraf Hermann V., noch zu den Anhängern des Kaisers gehört hatte,³³ sollte sich dies unter seinen Söhnen Hermann VI. († 1250) und Rudolf I. († 1288) ändern. Beide begegnen im Fahrwasser der antistaufischen Partei.³⁴ Die Position Ulrichs und Hartmanns scheint nicht zuletzt auf einer Fraktionsbildung des schwäbischen Adels beruht zu haben, der sich von der staufischen Territorialpolitik der Spätzeit Friedrichs II. zunehmend bedroht sah.³⁵ Das Herrschaftssystem des Kaisers konnte, anders als dasjenige Friedrichs I. Barbarossa, die Grafen und Edelfreien nicht mehr einbinden. Seine Prokuratoren aus dem Ministerialenstand waren mächtiger als die Angehörigen des alten Adels geworden.

Auf welche Weise und mit welchen Mitteln es den Württemberger im einzelnen und im ganzen gelang, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die materielle und rechtlich Basis ihrer Herrschaft so auszubauen und zu steigern, wie es die angedeuteten Position unter dem schwäbischen Adel vermuten läßt, ist bei dem bekannt dunklen Quellenhorizont kaum noch nachzuzeichnen. Der Streit zwischen Papst und Kaiser, der Kurie und den Staufern, bot ihnen jedenfalls eine Möglichkeit, im Kampf um die Hegemonie in Schwaben gravierende Vorteile zu erstreiten. Die von Innozenz IV. am 17. Juli in Lyon verkündete Absetzung von Kaiser Friedrich II., verbunden mit der Aufforderung der Reichsfürsten, für den als Kaiser wie König Abgesetzten einen Nachfolger zu wählen,³⁶ schuf einen günstigen und zudem legitimen Rahmen für ein erfolversprechendes Agieren im Territorialisierungsprozeß. Als am 22. Mai 1246 die Erzbischöfe von Köln und Mainz mit Zustimmung des Trieres und in Abwesenheit von Laienfürsten den Landgrafen von Thüringen, Heinrich Raspe, zum Gegenkönig erhoben hatten,³⁷ scheint sich ihnen nach Allem jedenfalls eine Gelegenheit besonderer Art geboten zu haben, die eigene Position wesentlich zu verbessern. Einen ersten Erfolg markiert bereits Heinrich Raspes

Frankfurter Hoftag im Anschluß an Konrads Vertreibung, ließ der Thüringer doch seinem Gegner das Herzogtum Schwaben sowie alle seine Güter nördlich der Alpen absprechen.³⁸

Doch das war nur ein Wechsel auf die Zukunft, um das Schwaben der antistaufischen Partei auszudehnen, mußte es erst einmal gewonnen werden, in zumeist blutigen Kämpfen, waren doch Konrad IV. und sein Anhang nicht bereit, den Gegnern das Feld zu überlassen. Die Auseinandersetzungen, in denen sich vor allem die staufischen Städte, aber auch die staufische Ministerialität, als wehrhafte Stützen Konrads IV. erwiesen, sind hier nicht im Einzelnen zu schildern.³⁹ Thomas Zotz hat das Ringen einmal mit der bezeichnenden Formel „Staufertreue Städte versus romtreuer Adel“ umschrieben.⁴⁰ Wie schwierig sich die Situation jedenfalls gestaltete, sollte Heinrich Raspe bei seinem mißlungenen Zug gegen Ulm an der Wende 1246 zu 1247 am eigenen Leib erfahren.⁴¹ Nach seinem frühem Tod im Februar 1247 blieb die antistaufische Fraktion in Schwaben für etliche Jahre auf sich allein gestellt. Der im Oktober 1247 zum König gewählte Graf Wilhelm II. von Holland konnte erst nach fast fünfjähriger Regierung seinen Handlungsspielraum nach Süden erweitern. Begünstigt wurde er dabei vom Tod Kaiser Friedrichs II. im Dezember 1250 und dem Wegzug Konrads IV. im Oktober 1251 nach Italien, um dort das reiche väterliche Erbe anzutreten. Der Papst richtete im März 1251 eine Botschaft an den schwäbischen Adel, den *nobiles Suaviae ecclesie Romane devoti*, daß Konrad IV. niemals mit Erlaubnis des apostolischen Stuhls *ad Romanum regnum vel imperium aut Sueviae principatum* gelangen werde.⁴² Übermittler der päpstlichen Botschaft war der *nuntius* des Adels, Ulrich I. von Württemberg.⁴³ Wilhelm fand erstmals im Juli 1252 Gelegenheit, in Frankfurt einen Hoftag abzuhalten.⁴⁴ Es kam zur erneuten und von Innozenz IV. bestätigten und konfirmierten Deposidierung von Konrad IV., dem man das Herzogtum Schwaben und alle sonstigen Reichslehen absprach. Anwesend waren Ulrich I. von Württemberg und Hartmann I. von Grüningen.⁴⁵ Dieser Hoftagsentscheid bot dem Zugriff auf staufische Positionen erneut einen rechtlichen Rahmen, Ulrich und Hartmann erhielten Reichslehen und -pfandschaften sowie Klostervogteien und bemächtigten sich staufischen Eigengutes.⁴⁶

Wenige Wochen vor Konrads IV. Tod im Heerlager bei Lavello (21. Mai 1254) in der Basilikata kam es in Urach zu einer Versammlung etlicher hochrangiger Fürsten und Grafen, unter ihnen die Spitzenvertreter der einander bekämpfenden Parteien, wie zwei Urkunden vom 19. und vom 26. April 1254 belegen. Vordergründig ging es um den Erwerb der Herrschaft Urach durch Ulrich I. von Württemberg, darüberhinaus um einen Kompromiss, die gewaltsamen Auseinandersetzungen zu beenden und

die stattgefundenen Machtverschiebungen nicht zu revidieren.⁴⁷ Der Sachwalter der staufischen Seite, Herzog Ludwig II. von Bayern (1229–1294), Bruder von Konrads IV. Frau Elisabeth († 1273), dürfte hier in Urach die Rechte seines zweijährigen Mündels Konradin wahrgenommen und ihm den Anspruch auf den *ducatus Sueviae* gesichert haben, wie denn fünf Monate später, am 27. September 1254, auch Papst Innozenz IV. versprach, Konradin das Königreich Jerusalem und das Herzogtum Schwaben zu erhalten.⁴⁸ Dieses Versprechen erneuerten im Januar 1257 die Beauftragten König Richards von Cornwall – die Reihe der weltlichen Zeugen führte Graf Ulrich an.⁴⁹ Zwei Jahre später, Anfang Januar 1259, übertrug Konradin Graf Ulrich das schwäbische Marschallamt sowie die Vogtei Ulm nebst Zubehör.⁵⁰

Die Versammlung von Urach hatte die Rolle Graf Ulrichs als nunmehr mächtigsten Herren im nördlichen Schwaben akzeptiert. Wie die überkommenen Quellen seit 1246 belegen, war dem Württemberger in und während der Auseinandersetzung mit der staufischen Partei ein weiter Sprung im Territorialisierungsprozeß gelungen – sowohl in der Besitzvermehrung als auch im Auf- und Ausbau struktureller Voraussetzungen für den noch langen Weg zur Landesherrschaft. Der Erwerb der Herrschaft Urach hatte den Weg nach Süden in Richtung auf die mittlere Alb geöffnet. Seine Heirat mit Mechthild von Baden, über die er in den Besitz der badischen Stadt Stuttgart gelangte, bot ihm Möglichkeiten in nördliche Richtung. Mit dieser Heirat begann eine Serie württembergisch-badischer Eheverbindungen, die u. a. territorialpolitische Hintergründe besaß. Sie ging einher mit dem Rückzug der Badener aus dem Neckarbecken und der „Wiedergewinnung des mittleren Neckarraumes durch die Württemberger für ihre hier lange Zeit durch die Stauer verhinderte Territorialbildung“.⁵¹ Ohne in jedem Fall hinreichende Klarheit zu gewinnen, kann man davon ausgehen, daß Ulrich spätestens 1246/47 in Richtung Osten vordrang und Waiblingen, Schorndorf, Winterbach und Plüderhausen in seine Hände bekam, sich auf der für die Kontrolle der Remstalstraße wichtigen Burg Waldhausen festsetzen und schließlich die Vogtei über das Benediktinerkloster Lorch und die Kontrolle über den Hohenstaufen mit zugehöriger Ministerialität gewinnen konnte.⁵² Laut einer bei der Beutelsbacher Burg gefundenen und nur teilweise erhaltenen steinernen Inschrift begann Ulrich 1252 mit dem Bau der Burg, und zwar – was sich allerdings wegen der Lücken im Text nicht zweifelsfrei sagen läßt – mit materieller Unterstützung durch Innocenz IV. Trifft die Nachricht zu,⁵³ dann wirft sie ein Licht auf die großen Anstrengungen des Württembergers, seine Positionen im Remstal zu halten und auszubauen. In Richtung Westen ließ Ulrich 1248 die Stadt Leonberg anlegen.⁵⁴ Er war überhaupt der erste Württemberger, der

der Bedeutung städtischer Siedlungen Rechnung trug.⁵⁵ Noch zu seinen Lebzeiten befanden sich bereits mehrere Städte bzw. sich zur Stadt wandelnde Siedlungen in württembergischem Besitz. Neben Leonberg, Stuttgart, Waiblingen und dem *municipium Schorndorf* ist noch Urach zu erwähnen, das der Graf im Januar 1265 kurz vor seinem Tod für 3 100 Mark Silber endgültig erwarb.⁵⁶ Ulrichs Vetter Hartmann I. von Grüningen erhielt von König Wilhelm 1252 Stadt und Burg Markgröningen als nichtfürstliches Fahnlehen des Reiches⁵⁷ und konnte die badische Gründung Marbach gewinnen.⁵⁸ So ist festzuhalten: Erst seit Ulrichs Regierungszeit gibt es württembergische Städte.

Mit dem Jahr 1247 tritt erstmals das weltliche Chorherrenstift Beutelsbach ins Licht der Quellen⁵⁹ und rasch wird seine besondere Bedeutung für die Herrschaft Württemberg erkennbar – nicht allein als Grablege, sondern als Reservoir gut ausgebildeter Kleriker für Kanzlei, Verwaltung und Diplomatie. Es wird sichtbar, daß der Graf von Württemberg bestimmte Rechtsgeschäfte von durchaus politischer Relevanz von Mitgliedern des Beutelsbacher Kollegiatstifts ausführen ließ. Wenn die *Annales Stuttgartienses*⁶⁰ aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts richtig sehen, hat Ulrich das Stift überhaupt erst gegründet: *Fundator collegii in Bütelspach*.⁶¹ 1247 erhielt das Stift von Innocenz IV. die Erlaubnis, zur Zeit eines allgemeinen Interdikts unter gewissen Einschränkungen Gottesdienst abzuhalten.⁶² 1250 beauftragte der Papst den Beutelsbacher Kanoniker Ulrich, eine Entscheidung der Kurie in einem Streitfall durchzusetzen.⁶³ Als Ulrich 1251 als Abgesandter der Partei des antistaufischen Adels von Schwaben am päpstlichen Hof in Lyon weilte, um das weitere Vorgehen gegen die staufische Partei zu organisieren,⁶⁴ ließ er sich vom Papst eine ganze Reihe von Privilegien ausstellen, so für das Kloster Lorch, als dessen Vogt er auftrat,⁶⁵ und die Zisterze Lichtental,⁶⁶ die 1242 Ulrichs Schwiegermutter Markgräfin Irmgard von Baden gestiftet hatte.⁶⁷ Auf Ulrichs Bitte hin beauftragte Innocenz IV. den Beutelsbacher Propst, einen Kampfgenossen (*socius*) des Württembergers, Bertold von Blankenstein, bei der Gründung eines Frauenklosters in Steinheim an der Murr⁶⁸ zu unterstützen.⁶⁹ Auch trat der Papst für einen Kleriker Walter ein und billigte eine Zusage des Klosters Lorch, dem als Sohn von Ulrichs Truchsessin bezeichneten Manne eine kirchliche Pfründe zu verleihen.⁷⁰

Mit dieser Nachricht wird erstmals ein Beleg für eine Hofhaltung der Württemberger sowie eine Aufgabenverteilung in der Verwaltung sichtbar.⁷¹ Ohne eine erkennbare Unterscheidung in Zentral- und Hofverwaltung, die vermutlich noch nicht bestand, geben sich die Ämter von Truchseß (1251)⁷², Schreiber (1254)⁷³ und Marschall (1273)⁷⁴ zu erkennen. 1263 begegnet zum ersten Mal in einer württem-

bergischen Urkunde der Begriff *consilium*⁷⁵, und 1269 reden die Quellen erstmals von den *nostris consiliariis*⁷⁶, deren mehr oder weniger geschlossene Zugehörigkeit zur württembergischen Ministerialität eine Urkunde von 1271 sowie diverse Einzelhinweise erschließen helfen.⁷⁷

Ulrich besaß aus seiner Ehe mit der badischen Markgrafentochter einen gleichnamigen Sohn. Nach dem Tod der bis 1259 in den Quellen faßbaren Mathilde von Baden heiratete der Württemberger erneut – diesmal eine Frau aus dem Geschlecht der Piasten, den Gründern des polnischen Staates. Die Ehe Ulrichs mit der *filia ducis Poloniae* Agnes, Tochter Herzog Bolesław II. von Schlesien († 1278), konnte bisher in ihrer besitz- und herrschaftsgeschichtlichen Bedeutung noch nicht ausgeleuchtet werden.⁷⁸ Eine von Agnes Großmüttern war eine Tochter König Ottokars I. Přemysl von Böhmen († 1230) aus dessen Ehe mit einer Tochter König Bélas III. von Ungarn († 1196) und eine ihrer Urgroßmütter die heilige Hedwig († 1243). Immerhin zeugt die Ehe vom Rang Ulrichs, der über diese Verbindung mit dem Piastenhause zugleich in Verwandtschaft zu den königlichen Dynastien der Arpaden und der Přemysliden sowie zahlreicher Hochadelsgeschlechter trat. Agnes starb 1265, zwei Wochen nach ihrem Mann, bei der Geburt von Graf Eberhard I. von Württemberg (1265–1325). Da Graf Ulrich II. 1279 ohne Erben verschied, wurde die Piastin Agnes zur Stammutter des Hauses Württemberg.

Um es zusammenzufassen: Der erstmals in einer Urkunde von 1243 faßbare Graf Ulrich I. von Württemberg konnte, gestützt auf vorhandene und wohl schon von seinen Vorfahren erworbene Machtmittel, sowie mit Hilfe seiner Verwandten 1246 den vom Papst exkommunizierten Staufern entgegentreten und nach hartem Ringen, unterstützt von der Kurie und den von der päpstlichen Partei gewählten Königen, schließlich im nördlichen Schwaben zum Hegemon aufsteigen. Die Geländegewinne waren so beachtlich, daß man von einem „take off“ Württembergs sprechen kann, weitgehend auf Kosten der Stauer, aber auch solcher Dynasten, die ihre Herrschaft nach andernorts verlagerten, wie die Badener und Urach-Fürstenberger. Die Gewinne sicherte Ulrich in dem 1254 gefundenen Ausgleich mit der staufischen Partei unter Anerkennung des minderjährigen Konradins ab. Im Rahmen seiner so erfolgreichen Herrschaftsbildung begann Ulrich zielstrebig mit dem Auf- und Ausbau einer württembergischen Städtelandschaft. Zudem schuf er seinem Haus mit dem weltlichen Chorherrenstift in Beutelsbach eine repräsentative Grablege und Stiftermemoria und verfügte fortan mit den Kanonikern über ein in Diplomatie und kirchlicher Rechtspflege gut verwertbares Potential, das dem

weiteren Herrschaftsausbau nutzbar gemacht werden konnte. So waren mit den Städten und dem Stift Beutelsbach bereits Ansätze für festere Verwaltungs- und Herrschaftsstrukturen gegeben. Aber wenn auch sich bereits die Ausstrahlung von Plätzen mit zentralörtlichen Funktionen auf Ulrich zu erkennen gibt, agierten er und seine Nachfolger noch für geraume Zeit in den Bahnen einer Reiseherrschaft.

- 1 Vgl. Dieter Mertens, *Württemberg*, in: *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte*. Bd. 2: *Die Territorien im Alten Reich*, hg. von Meinrad Schaab und Hansmartin Schwarzmaier, Stuttgart 1995, S. 1–163, hier S. 15–21; ders., *Von den Anfängen im 11. Jahrhundert bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*, in: *Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon*, hg. von Sönke Lorenz, Dieter Mertens, Volker Press (†), Stuttgart 1997, S. 1–12, hier S. 1–7; ders., *Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben*, in: *Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag*, hg. von Andreas Bihrer, Matthias Kälble und Heinz Krieg (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 175), Stuttgart 2009, S. 321–338.
- 2 Dieter Mertens, Art. „Hartmann (I.)“, in: Lorenz/Mertens/Press, *Haus Württemberg* (wie Anm. 1), S. 10 f.; Hans Peter Koepf, *Die Herrschaft Brandenburg*, in: Anton H. Konrad, *Au an der Iller. Stadt Illertissen. Ein Dorf im Wandel der Zeiten*, Weißenhorn 1987, S. 43–139, hier S. 86 ff.
- 3 Mertens, *Württemberg* (wie Anm. 1), S. 12 f. u. 14 mit Anm. 62 und 63; Petra Schön, *Wappen – Siegel – Territorium: Die Entwicklung des württembergischen Wappens bis 1495*, in: *1495: Württemberg wird Herzogtum, Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu einem epochalen Ereignis*, bearbeitet von Stephan Molitor (Begleitbuch zur Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart [...] 1995), Stuttgart 1995, S. 45–52, hier S. 45; Hansmartin Decker-Hauff, *Die Anfänge des Hauses Württemberg*, in: *900 Jahre Haus Württemberg, Leben und Leistung für Land und Volk*, hg. von Robert Uhland, Stuttgart 1984, S. 25–81, hier S. 43; Koepf, *Herrschaft Brandenburg* (wie Anm. 2), S. 86 ff.; *Württemberg im Spätmittelalter*. [Ausstellungs-]Katalog, bearbeitet von Joachim Fischer, Peter Amelung u. Wolfgang Irtenkauf, Stuttgart 1985, S. 43, Nr. 35a; Hansmartin Maurer, Paul Sauer u.a., *Geschichte Württembergs in Bildern: 1083–1918*, Stuttgart/Berlin/Köln 1992, S. 35 mit Abb.; Otto von Alberti, *Württembergisches Adels- und Wappenbuch*, Bd. 1: A–M, Stuttgart 1889–1898, S. VI ff. und Tafel I; Sönke Lorenz, *Graf Eberhard im Bart und seine Ahnenprobe. Zur Herrschaftsrepräsentation der Grafen von Württemberg im Spiegel der Heraldik*, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 71 (2012), S. 83–106, hier S. 86 f.
- 4 Dieter Mertens, Art. „Konrad (III.)“, in: Lorenz/Mertens/Press, *Haus Württemberg* (wie Anm. 1), S. 11.
- 5 Dieter Mertens, Art. „Hermann“, in: Lorenz/Mertens/Press, *Haus Württemberg* (wie Anm. 1), S. 11; ders., *Württemberg* (wie Anm. 1), S. 13 mit Anm. 55; vgl. Decker-Hauff, *Anfänge* (wie Anm. 3), S. 60–62 u. 64–72.

- 6 Sönke Lorenz, Art. „Hartmann (I.)“, in: Lorenz/Mertens/Press, Haus Württemberg (wie Anm. 1), S. 50 f.; Hermann Römer, Markgröningen im Rahmen der Landesgeschichte, Teil 1: Urgeschichte und Mittelalter, Markgröningen 1933, S. 83–101; zur weiteren Geschichte dieses württembergischen Zweiges vgl. Sönke Lorenz, Die Grafen von Grüningen-Landau (Mitte des 13. bis Anfang des 15. Jahrhunderts), in: Lorenz/Mertens/Press (Hg.), Haus Württemberg (wie Anm. 1), S. 45–62; ders., Das Haus Württemberg und die Visconti, in: Die Visconti und der deutsche Südwesten. Kulturtransfer im Mittelalter, hg. von Peter Rückert u. Sönke Lorenz (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 11), Ostfildern 2008, S. 49–62, hier S. 54–61.
- 7 Dieter Mertens, Art. „Ulrich I. der Stifter (mit dem Daumen)“, in: Lorenz/Mertens/Press, Haus Württemberg (wie Anm. 1), S. 20 ff.; vgl. Gerhard Raff, Hie gut Wirtemberg allewege. Das Haus Württemberg von Graf Ulrich dem Stifter bis Herzog Ludwig, Stuttgart 1988, S. 2–35, besonders S. 14–17 (Anm. 3–5).
- 8 Vgl. Mertens, Von den Anfängen (wie Anm. 1), S. 2; ders., Art. „Eberhard“, in: Lorenz/Mertens/Press, Haus Württemberg (wie Anm. 1), S. 12; ders., Ulrich I. der Stifter (wie Anm. 7), S. 20; Decker-Hauff, Anfänge (wie Anm. 3), S. 38–43.
- 9 Wirtembergisches Urkundenbuch 3, S. 405 f., Nr. 903; Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: 2° Rar. 429 (GW M38743), Digitalisat: urn:nbn:de:vbv:12-bsb00031413-6 (27. 12. 2011), bei Bl. 115 – Digitalisat, S. 269; Romy Günthart, Deutschsprachige Literatur im frühen Basler Buchdruck (ca. 1470–1510) (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit, Bd. 11), Münster u. a. 2007, S. 366–371, hier S. 370; vgl. Klaus Graf, Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers „Schwäbische Chronik“ und die „Gmünder Kaiserchronik“ (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd. 7), München 1987, S. 211 ff.; ders., Geschichtsschreibung und Landeskurs im Umkreis Graf Eberhards im Bart von Württemberg (1459–1496), in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 129 (1993), S. 165–193, hier S. 170; Württemberg im Spätmittelalter (wie Anm. 3), S. 141 ff. (Amelung); Dieter Mertens, Zur frühen Geschichte der Herren von Württemberg. Traditionsbildung – Forschungsgeschichte – neue Ansätze, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 49 (1990), S. 11–95, hier S. 21 f.
- 10 Schön, Entwicklung des württembergischen Wappens bis 1495 (wie Anm. 3), S. 45 f. u. 48, Abb. 4; Wirtembergisches Urkundenbuch 3, S. 236, Nr. 749: + SI...OMITIS CVN..DI IN WIRTEN.ERC; Hans-Martin Maurer, Paul Sauer u. a., Geschichte Württembergs in Bildern: 1083–1918, Stuttgart/Berlin/Köln 1992, S. 35 mit Abb.; Württemberg im Spätmittelalter (wie Anm. 3), S. 43, Nr. b; Alberti (wie Anm. 3) 1, S. V f.
- 11 Sönke Lorenz, Art. „Hartmann (I.)“, in: Lorenz/Mertens/Press, Haus Württemberg (wie Anm. 1), S. 50 f.
- 12 Wirtembergisches Urkundenbuch 4, S. 11 f., Nr. 965; vgl. Decker-Hauff, Anfänge (wie Anm. 3), S. 43 f.
- 13 Die Kunst- und Altertums-Denkmale im ehemaligen Donaukreis, Kreis Riedlingen, bearbeitet von W. von Matthey u. H. Klaiber, Stuttgart u. Berlin 1936, S. 139.
- 14 Decker-Hauff, Anfänge (wie Anm. 3), S. 45 f. u. 62–64; Mertens, Württemberg (wie Anm. 1), S. 5 u. 15 f.; ders., Von Graf Ulrich I. dem Stifter bis zu Graf Eberhard III. dem Milden (Mitte des

13. Jahrhunderts bis 1417), in: Lorenz/Mertens/Press, Haus Württemberg (wie Anm. 1), S. 13–20, hier S. 13 f.; ders., Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 321 f.; Thomas Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes, in: Matthias Werner (Hg.), Heinrich Raspe – Landgraf von Thüringen und römischer König (1227–1247). Fürsten, König und Reich in spätstaufischer Zeit (Jenaer Beiträge zur Geschichte, Bd. 3), Frankfurt a. M. 2003, S. 105–124, hier S. 113.
- 15 Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 112.
- 16 Dazu Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 122 f.
- 17 Matthias Werner, Reichsfürst zwischen Mainz und Meißen. Heinrich Raspe als Landgraf von Thüringen und Herr von Hessen (1227–1247), in: Werner, Heinrich Raspe (wie Anm. 14), S. 125–271, hier S. 246.
- 18 Matthei Parisiensis monachi Sancti Albani, Chronica majora, ed. by Henry Richards Luard, Bd. 4: A. D. 1240 to A. D. 1247, London 1877 (Ndr. 1964), S. 576; danach zitiert von Gottlob Egelhaaf, Die Schlacht bei Frankfurt am 5. August 1246, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 31 (1922/24), S. 45–53, hier S. 49; Elsbet Orth † (Michael Gockel, Fred Schwind), Art. „Frankfurt“, in: Die deutschen Königspfalzen, Bd. 1: Hessen, Göttingen 1983–1996, S. 131–456, hier S. 318 (zitiert die Chronica maiora nach MGH SS 28, S. 284 f.); an Litertur seien hier nur an geführt: Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 113 f.; Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 324 f.; Mertens, Württemberg (wie Anm. 1), S. 16 f.; Wolfgang Stürner, Friedrich II. Teil 2: Der Kaiser 1220–1250 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2000, S. 564 f.; ferner Karl Weller, König Konrad IV. und die Schwaben, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 6 (1897), S. 113–160, hier S. 118 f.
- 19 Orth, Frankfurt (wie Anm. 18), S. 317.
- 20 <http://de.wikipedia.org/wiki/Ocre> (2. 11. 2011).
- 21 Stürner, Friedrich II., T. 2 (wie Anm. 18), S. 534 u. 548.
- 22 Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 324.
- 23 Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 324.
- 24 Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 114 f.
- 25 Eugen Nyffenegger, Art. „Kuchimaister, Christian (Cristân der Kuchimaister)“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon, begründet von Wolfgang Stammer, fortgeführt von Karl Langosch, Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hg. Kurt Ruh zusammen mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock, Bd. 5, Berlin/New York 1985, Sp. 400–406; Eberhard Url, Das mittelalterliche Geschichtswerk „Casus sancti Galli“. Eine Bestandsaufnahme (109. Neujahrsblatt, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen), St. Gallen 1969, S. 46–53.
- 26 Eugen Nyffenegger, Cristân der Kuchimaister, Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli. Edition und sprachgeschichtliche Einordnung (Quellen und Forschungen zur Sprache- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, N. F., Bd. 60/184), Berlin/New York 1974, S. 35: *Nun warent semlich herren by dem küng / die der bischoff von Mentz bracht mit güt an sinen tail / das waz der von wirtenberg der von Grüningen vnd der von helffenstain vnd darzü ander*; Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 115.

- 27 Zur Biographie: Das Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim, hg. von Thomas Frenz u. Peter Herde (Monumenta Germaniae Historica [Epistolae 2a], Briefe des späteren Mittelalters, Bd. 1), München 2000, S. 5–31.
- 28 Werner, Reichsfürst zwischen Mainz und Meißen (wie Anm. 17), S. 230–243.
- 29 Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 324 f.
- 30 Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim (wie Anm. 27), S. 237.
- 31 Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 330; Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 112 f.
- 32 1246 war Graf Ulrich I. bereits Zeuge des Bischofs von Speyer für die Mutter seiner Frau Irmgard von Baden: Franz Xaver Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speyer. Aeltere Urkunden, Mainz 1852, S. 234 f., Nr. 248; Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050 bis 1515, Bd. 1, bearbeitet von Richard Fester, Innsbruck 1900, S. 33, Nr. 390; Mertens, Württemberg (wie Anm. 1), S. 17; Hansmartin Schwarzmaier, Baden. Dynastie – Land – Staat (Urban-Taschenbücher, Bd. 607), Stuttgart 2005, S. 82 u. 90 ff.; Raff, Hie gut Wirtemberg allewege (wie Anm. 7), S. 36–39.
- 33 Vgl. Hansmartin Schwarzmaier, Baden, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte 2 (wie Anm. 1), S. 164–246, hier S. 178–182.
- 34 Vgl. Heinz Krieg, Zur Herrschaftsbildung der Markgrafen von Baden im späten Mittelalter, in: Das Land am mittleren Neckar zwischen Baden und Württemberg, hg. von Hansmartin Schwarzmaier und Peter Rückert (Oberheinische Studien, Bd. 24), Ostfildern 2005, S. 163–187, hier S. 168 f. u. 174; Christoph Friedrich Stälin, Wirtembergische Geschichte, Bd. 1–4, Stuttgart 1841–1873 (Nachdruck 1975), hier Bd. 2, S. 310 f.; Schwarzmaier, Baden (wie Anm. 33), S. 181; ders., Baden. Dynastie – Land – Staat (wie Anm. 32), S. 83: die Gründung Lichtenthals findet die Bestätigung durch Innozenz IV.; Regesten Baden 1 (wie Anm. 32), S. 32, Nr. 388, S. 33, Nr. 394, S. 34, Nr. 399 – auf einen Dissens unter den Brüdern deuten hin: ebd., S. 34, Nr. 402, u. S. 35, Nr. 411.
- 35 Mertens, Württemberg (wie Anm. 1), S. 15 f.
- 36 Stürner, Friedrich II., T. 2 (wie Anm. 18), S. 536 ff. u. 553.
- 37 Ulrich Reuling (+), Von Lyon nach Veitshöchheim: Die Wahl Heinrich Raspes zum *rex Romanorum* im Jahr 1246, in: Werner, Heinrich Raspe (wie Anm. 14), S. 273–306, hier S. 299.
- 38 Mertens, Württemberg (wie Anm. 1), S. 16 f.; Weller, Konrad IV. und die Schwaben (wie Anm. 18), S. 121 mit Anm. 4; Orth, Frankfurt (wie Anm. 18), S. 323 (Nr. 190).
- 39 Vgl. Weller, Konrad IV. und die Schwaben (wie Anm. 18), S. 122–135; Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 326 f. Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 121.
- 40 Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 112.
- 41 Weller, Konrad IV. und die Schwaben (wie Anm. 18), S. 123 ff.; Werner, Reichsfürst zwischen Mainz und Meißen (wie Anm. 17), S. 247 f.; Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 120 f.
- 42 MGH Eppistolae saeculi XIII selectae per G. H. Pertz edidit Karl Rodenberg, Bd. 3, Berlin 1894 (ND München 2000), S. 80 f., Nr. 101.

- 43 Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 113; Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 334.
- 44 Orth, Frankfurt (wie Anm. 18), S. 324 ff., Nr. 192.
- 45 Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 325 f.
- 46 Vgl. Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 119 f.
- 47 Ausführlich Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 335 ff.; Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 119 f.
- 48 MGH Eppistolae saeculi XIII selectae 3 (wie Anm. 42), S. 290, Nr. 320.
- 49 MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 2: 1198–1272, edidit Ludwig Weiland, Hannover 1896, S. 485 f., Nr. 386.
- 50 Württembergisches Urkundenbuch 5, S. 289, Nr. 1522; Zotz, Schwaben und das Königtum Heinrich Raspes (wie Anm. 14), S. 120.
- 51 Dieter Mertens, Art. „Mechthild von Baden“, in: Lorenz/Mertens/Press, Haus Württemberg (wie Anm. 1), S. 23.
- 52 Mertens, Württemberg (wie Anm. 1), S. 18.
- 53 Gerhard Wein, Die Bauanlage der Burg Beutelsbach in: Beutelsbach, die Wiege Württembergs. Von der Gründung bis zur Bildung von Weinstadt, Ein Ortsbuch, hg. von Heinz Erich Walter, Dätzingen 1976, S. 54–60, hier S. 60; Die Inschriften des Rems-Murr-Kreises, bearbeitet von Harald Drös u. Gerhard Fritz (Die deutschen Inschriften, Bd. 37), Wiesbaden 1994, S. 2 f., Nr. 4; starke Bedenken gegen die Echtheit der Beschriftung äußert Renate Neumüllers-Klauser, Zur Problematik epigraphischer Fälschungen, in: Ex ipsiis rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik, Festschrift für Harald Zimmermann zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Klaus Herbers u. a., Sigma-Ringen 1991, S. 173–184, hier S. 179.
- 54 Sönke Lorenz, 750 Jahre Stadt: Leonberg im Zeithorizont der europäischen Stadtgründungen des Mittelalters, in: Streifzüge durch 750 Jahre Leonberger Stadtgeschichte, Hg.: Stadt Leonberg, Stadtarchiv (Beiträge zur Stadtgeschichte, Bd. 7), Leonberg 2000, S. 9–22.
- 55 Vgl. Sönke Lorenz, Die Herrschaft Württemberg im Mittelalter: Von der Stammburg zur Residenz, in: Der württembergische Hof im 15. Jahrhundert, hg. von Peter Rückert (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 167), Stuttgart 2006, S. 9–51, hier S. 28 ff.
- 56 Württembergisches Urkundenbuch 6, S. 178, Nr. 1786; vgl. Sönke Lorenz, Die Ersterwähnung Grafenbergs im Jahr 1246. Das Papsttum im Ringen mit den Staufern, in: Grafenberg – Archäologie, Geschichte und Gegenwart. Festschrift zur 750-Jahrfeier der Ersterwähnung der Gemeinde hg. von Sönke Lorenz u. Andreas Schmauder (Gemeinde im Wandel, Bd. 3), Grafenberg 1996, S. 61–80.
- 57 Mertens, Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben (wie Anm. 1), S. 326 mit Anm. 23; Römer, Markgröningen (wie Anm. 6), S. 88 f.; Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Bd. 1–8, Stuttgart 1977–1983, hier 3, S. 437.

- 58 Sönke Lorenz, Die Stadt Marbach auf dem Weg in die württembergische Herrschaft, in: Wirtschaft, Handel und Verkehr im Mittelalter. 1000 Jahre Markt- und Münzrecht in Marbach am Neckar (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 19), Ostfildern 2012 (im Druck).
- 59 Sönke Lorenz, Waiblingen – Ort der Könige und Kaiser (Gemeinde im Wandel, Bd. 13), Waiblingen 2000, S. 123 f.; Oliver Auge, Stiftsbiographien. Die Kleriker des Stuttgarter Heilig-Kreuz-Stifts (1250–1552) (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 38), Leinfelden-Echterdingen 2002, S. 47; ders., Das Stift Beutelsbach und das Tübinger Stiftskirchenprojekt, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 61 (2002), S. 11–54, hier S. 24.
- 60 Vgl. Repertorium fontium historiae medii aevi, primum ab Augusto Potthast digestum, nunc cura collegii historicorum e pluribus nationibus emendatum et auctum. Vol. II: Fontes A–B. 1967, S. 338; eingehend Klaus Graf, Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers „Schwäbische Chronik“ und die „Gmünder Kaiserchronik“ (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd. 7), München 1987, S. 216–218; Auge, Stiftsbiographien (wie Anm. 59), S. 21.
- 61 F. J. Mone, Annales Stutgardini, 1265–1422, in: Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, 1834, S. 137–140, hier S. 139; ebenso: Annales Stuttgartienses. Jahrbücher des Stifts zum h. Kreuz in Stuttgart, Nach vier Handschriften hg. von Christoph Friedrich Stälin, in: Württembergische Jahrbücher, Jahrgang 1849, Heft 2, Stuttgart 1851, S. 1–30, hier S. 6; zur weiteren Überlieferung und ihren Problemen s. auch Auge, Beutelsbach (wie Anm. 59) S. 25–28.
- 62 Württembergisches Urkundenbuch 4, S. 159, Nr. 1097: *prepositus et conventus ecclesie de Butelsbach*; vgl. Stälin (wie Anm. 34) 2, S. 745.
- 63 Württembergisches Urkundenbuch 6, S. 473, Nachtrag Nr. 36: *Ulricus canonicus ecclesie de Bubelsbac, Constantiensis diocesis*.
- 64 Württembergisches Urkundenbuch 4, S. 258 f., Nr. 1191 (1251 März 31, Lyon). – Siehe auch ebd., S. 257, Nr. 1189 (1251 März 29, Lyon).
- 65 Württembergisches Urkundenbuch 4, S. 255 f., Nr. 1187 (1251 März 20, Lyon) u. Nr. 1188 (1251 März 20, Lyon); siehe auch ebd., S. 258, Nr. 1190 (1251 März 30, Lyon), u. S. 260, Nr. 1192 (1251 April 1, Lyon).
- 66 Württembergisches Urkundenbuch 4, S. 262, Nr. 1194 (1251 April 4, Lyon), u. S. 263, Nr. 1195 (1251 April 4, Lyon); Tilmann Schmidt, Die Originale der Papsturkunden in Baden-Württemberg 1198–1417. Teil 1: 1198–1341, Teil 2: 1343–1417 (Index actorum romanorum pontificum ab Innocentio III ad Martinum V electum VI/1–2), Città del Vaticano 1993, hier Teil 1, Nr. 338.
- 67 Schwarzmaier, Baden (wie Anm. 33), S. 164–246, hier S. 180.
- 68 Vgl. Das Land Baden-Württemberg, Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Bd. 1–8, Stuttgart 1977–1983, hier Bd. 3, S. 457.
- 69 Württembergisches Urkundenbuch 4, S. 263 f., Nr. 1196 (1251 April 4).
- 70 Württembergisches Urkundenbuch 4, S. 472 f., Nachtrag Nr. 172 (1251 März 6, Lyon).
- 71 Vgl. Irmgard Kothe, Der fürstliche Rat in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert (Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, Bd. 29), Stuttgart 1938, S. 3 f.

- 72 Ein von der Forschung übersehener Beleg: Württembergisches Urkundenbuch 4, S. 472 f., Nachtrag Nr. 172 (1251 März 6, Lyon): *Ut dilecto filio Waltero, clerico, nato [...] dapiferi nobilis viri Vrici comitis de Wirtenberch*, während bisher stets auf Württembergisches Urkundenbuch 6, S. 85, Nr. 1685 (a. 1262), verwiesen wurde: *Rupertus de Tannenfels, dapifer noster* – noch a. 1267 Zeuge: ebd. 6, S. 335, Nr. 1945; a. 1273 dann *Wolframms dapifer de Steten*, ebd. 7, S. 222, Nr. 2313.
- 73 Württembergisches Urkundenbuch 5, S. 60 f., Nr. 1295: *magister E. notarius comitis Vrici de Wirtimberc*; Gebhard Mehring Beiträge zur Geschichte der Kanzlei der Grafen von Württemberg, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 25 (1916), S. 325–364, S. 325 mit Anm. 2; Neues württembergisches Dienerbuch, bearbeitet von Walther Pfeilsticker, Bd. 1: Hof, Regierung, Verwaltung, Stuttgart 1957, S. 1106.
- 74 Württembergisches Urkundenbuch 7, S. 235, Nr. 2332: *vir discretus Cunradus dictus Ritter quondam marscalcus noster*.
- 75 Württembergisches Urkundenbuch 6, S. 126 f., Nr. 1725; vgl. Peter-Johannes Schuler, Die spätmittelalterliche Vertragsurkunde. Untersucht an den Urkunden der Grafen von Württemberg 1325 bis 1392 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge, Heft 14), Paderborn 2000, S. 72 f.
- 76 Württembergisches Urkundenbuch 7, S. 31, Nr. 2071.
- 77 Württembergisches Urkundenbuch 7, S. 252 f., Nr. 2354: *consilium ministerialium nostrorum*; vgl. Schuler, Die spätmittelalterliche Vertragsurkunde (wie Anm. 75), S. 73.
- 78 Vgl. Edward Potkowski, Art. „Agnes von Schlesien-Liegnitz“, in: Lorenz/Mertens/Press, Haus Württemberg (wie Anm. 1), S. 23; Raff, Hie gut Württemberg allewege (wie Anm. 7), S. 40–46.